Vorwort

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): **- (1986)**

Heft 101

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorwort

Die Tonwarenfabrik Bodmer in Zürich-Wiedikon ist ein Unternehmen, das mit der Stadt Zürich durch das Jahrhundert ihrer grössten Entwicklung eng verhängt ist. Sie ist 1872 aus einem Vorläuferbetrieb abgezweigt worden, der seit 1820 im Seefeld, damals noch draussen vor der Stadelhoferporte, bestand, geht damit auf die Gründerjahre zurück und hat sich unter den stark wechselnden Bedingungen einer von Umbrüchen durchbebten Epoche bis 1964 zu halten vermocht. Schon kurz nach seiner Gründung sah sich der junge Betrieb einer neuen, durch den rasch fortschreitenden Ausbau des internationalen Eisenbahnnetzes stark anwachsenden Konkurrenz der ausländischen keramischen Industrie ausgesetzt. Der überlieferte, sichere Produktionsbereich der Ofenkeramik, auf den man sich vorerst verlegte, erwies sich durch das Aufkommen neuer Heizsysteme, vor allem der Zentralheizung, nach kurzer Zeit als Sackgasse mit wenig Zukunft. Dagegen eröffnete die seit 1867 von der Stadt energisch betriebene Kloakenreform mit dem Bau eines ersten, umfassenden Kanalisationssystems und dem damit verbundenen Bedarf an Tonröhren neue Möglichkeiten für die keramische Industrie. Dazu kam bald ein wachsender Bedarf an Kabelröhren zum Aufbau des riesigen unterirdischen Leitungsnetzes der sich modernisierenden Stadt. Zu einem weiteren, zeitweilig stark gefragten Artikel wurden Drainröhren für Meliorationen. Um den Rückgang im Umsatz an Kachelöfen aufzufangen, begann man um 1900 dekorative Wandverkleidungen herzustellen mit Ornamenten, die zum Teil dem reinsten Jugendstil verpflichtet sind. Doch fand auch diese Produktion mit dem Ausbruch des ersten Weltkriegs ein abruptes Ende. Durch die äusseren Umstände gezwungen, wandte man sich nun der Herstellung von Feinkeramik, von sogenannter Kunstkeramik zu, und schuf im Lauf der zwanziger Jahre eine Kollektion von Vasen, die mit ihren Formen und Dekoren eine zürcherische Variante zu den Bewegungen des Werkbundes und des Art Déco bieten, die durchaus überregionales Interesse verdient. Nach 1934 schwenkte der Betrieb ganz auf den damals propagierten Heimatstil ein; die in den fünfziger Jahren unternommene Anstrengung zu einer nochmaligen Erneuerung wurde dann durch eine Entwicklung überholt, die gegen die Rentabilität eines kleineren Fabrikbetriebs lief, so dass die Produktion 1964 eingestellt wurde. Ernst Bodmer-Huber, der letzte Inhaber des Unternehmens, hat danach noch über lange Jahre der 1959 gegründeten Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Keramiker als ehrenamtlicher Sekretär gedient.

Im Bewusstsein, dass die Bodmersche Tonwarenfabrik in Zürich-Wiedikon ein Familienbetrieb war, der im Rahmen der Entwicklung der Stadt von einem Gemeinwesen mit noch fast mittelalterlichen hygienischen Einrichtungen und Kommunikationssystemen zu einer vollständig durchkanalisierten und verbindungstechnisch durchorganisierten Rieseninstallation einen beachtenswerten technischen und künstlerischen Beitrag geleistet hat, hat sich Ernst Bodmer in seinem Alter vorgenommen, diese Leistung in Erinnerung zu rufen und ihre Geschichte niederzuschreiben. Für die Vorarbeiten zur Niederschrift konnte er auf das von ihm lange gehütete Fabrikarchiv zurückgreifen, das er dann zusammen mit seinem Manuskript und einer kleinen Mustersammlung von Erzeugnissen des einstigen Unternehmens dem Stadtarchiv übergab. Dazu hat er eine Stiftung errichtet, die erlaubt hat, den ganzen Bestand so aufzuarbeiten, dass es dem Stadtarchiv möglich wurde, ihn in doppelter Form der Öffentlichkeit vorzulegen: zum einen in einer Ausstellung im Haus «zum untern Rech» und zum andern in dieser reich bebilderten Publikation, die die Ausstellung begleitet hat und sie nun überdauert.

Die Aufarbeitung der Archivalien, ihre Auswertung für die Ausstellung und für die Darstellung der verschiedenen Kapitel der Produktion ist über Vermittlung von Dr. F. Lendenmann von Frau Barbara E. Messerli-Bolliger mit Einsatz und Freude besorgt worden. Um der Veröffentlichung eine breitere Trägerschaft zu sichern, erscheint die Arbeit in der Reihe der von den Keramik-Freunden der Schweiz herausgegebenen Mitteilungsblätter.

Wer die vorliegende Darstellung der Geschichte einer zürcherischen Tonwarenfabrik näher studiert, wird feststellen, dass sie in der Präsentation der Produktion vor allem die Jahrzehnte bis 1930 berücksichtigt; auf die dreissiger Jahre und die Nachkriegszeit wird dagegen wenig eingegangen. Der Grund dafür liegt in der Fülle an überraschend interessantem, völlig unbekanntem Material, das sich für die frühere Zeit aus dem Archiv ziehen liess, so dass von einer eigentlichen Wiederentdeckung eines fast vergessenen zürcherischen Kunstzweiges gesprochen werden darf. Daraus ergab sich die Verpflichtung, diese Epoche möglichst gut mit Bildern zu dokumentieren und breiter vorzustellen auf Kosten des jüngeren Materials, das durch seine geordnete Aufbewahrung im Stadtarchiv Zürich eventuellen Interessenten nun ja leicht zugänglich bleibt.

Rudolf Schnyder
Schweizerisches Landesmuseum